

# Deutsche Marine-Expedition 1907/1909

Autor(en): **Schlaginhaufen, O.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Wissen und Leben**

Band (Jahr): **2 (1908)**

PDF erstellt am: **15.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-751113>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

# DEUTSCHE MARINE-EXPEDITION 1907/1909.

(Zweiter Bericht.)

Schon im ersten Bericht erwähnte ich, dass die Insel Neu-Mecklenburg zum endgültigen Forschungsgebiet der deutschen Marine-Expedition in Aussicht genommen wurde. Den Norden der Insel übernahm Herr Walden; den Süden werden Herr Stabsarzt Stephan und ich gemeinsam bearbeiten und voraussichtlich wird die Expedition der landeskundlichen Kommission, deren Mitglieder im Laufe dieses Jahres eintreffen, sich im mittlern Neu-Mecklenburg niederlassen. So dürfte die Arbeit dieser beiden Expeditionen ein vollständiges Bild der Kultur Neu-Mecklenburgs zutage fördern.

Am 28. November wurde das Expeditionsgepäck an Bord des „Planet“ verladen, und tags darauf verliessen wir am Nachmittag den Hafen von Matupi (siehe Karte) und steuerten nach Norden. Im Osten waren die Inseln der Neu-Lauenburggruppe zu sehen, die im nördlichen Teil des St. Georgskanals liegen, im Westen die Insel Watom und hinter dieser hoben sich die Umrisse der Bainingberge ab, die Heimat eines Volkes, das anthropologisch und ethnographisch so viel Interessantes bietet. Der Morgen des folgenden Tages sah uns in der Durchfahrt zwischen Djaul und Neu-Mecklenburg, und bald bogen wir in den Albatross-Kanal ein (siehe Karte), der als schmale Wasserstrasse die Baudissin-Insel von Neu-Mecklenburg trennt. Diese Durchfahrt, die sich in das breitere und inselreiche Neusafahrwasser öffnet, gehört wohl zu den interessantesten und schönsten Passagen zur See. Gegenüber der Insel Nusa, bei der Regierungsstation Käwieng, gingen wir vor Anker, und Herr Walden schiffte sich hier aus.

Der Norden von Neu-Mecklenburg ist neben Herbertshöhe und Matupi auf der Gazellehalbinsel der koloniasatorisch am weitesten fortgeschrittene Teil des Archipels. Die materielle Kultur der Eingeborenen ist daher in Auflösung begriffen, so dass sich die Forschung des Ethnologen im wesentlichen auf das Gebiet der geistigen Kultur beschränken dürfte.

Wir setzten unsere Fahrt am selben Tage fort, und als wir uns der Nordspitze Neu-Mecklenburgs näherten, kam uns aus dem offenen Ozean eine starke Dünung entgegen, die an der Ostküste eine schwere Brandung erzeugte. Auf der Fahrt nach Süden lief der „Planet“ Namatanai, die — von einer noch etwas südlicher gelegenen Missionsstation abgesehen — am weitesten nach Süden vorgeschobene Station der Ostküste, an. Dort beginnt das vom Europäer kaum berührte Gebiet Neu-Mecklenburgs, und während wir im Norden auf weite Strecken hin schon gute Strassen finden, so ist der Wegebau im Süden auf eine, dem Strand entlang in den Urwald gehauene Schneise beschränkt, und der Reisende im übrigen auf die schmalen und oft kaum gangbaren Kanakerpfade angewiesen.

Am 1. Dezember kamen wir am Kap Matanatamberan vorbei (siehe Karte), das sich als grasbewachsene Anhöhe scharf aus der bewaldeten Umgebung heraushebt. Ein starker Regen erschwerte das Suchen nach unserem Ziel, einem kleinen natürlichen Hafen, der wenig südlich vom 4<sup>o</sup> südlicher Breite liegen sollte. Bei allmählich sich aufhellendem Wetter

wurde das den Hafen begrenzende Riff sichtbar, und in vorsichtiger Fahrt lief das Schiff in den Hafen ein, der nie zuvor ein Dampfschiff aufgenommen hatte, und nur ab und zu von kleinen Seglern chinesischer Händler aufgesucht wird.

Wir fuhren an Land und begannen mit den erstaunt herbeigeeilten Eingeborenen zu unterhandeln. In einigen verlassenem Hütten am Strande, die von einem verstorbenen Chinesen herrührten, brachten wir das Expeditionsgepäck und einen Teil unserer schwarzen Arbeiter unter, und in der besten richteten wir unsere Arbeitsräume ein. Auf der ersten Terrasse der rasch ansteigenden Berge erbauten wir unser Zeltlager und das Haus für die schwarzen Polizeisolddaten, und noch eine Stufe höher kamen Koch- und Esshütte zu liegen. In der schweren Rodungsarbeit unterstützte uns die Mannschaft des „Planet“, die Schwarzen unserer Expedition bauten aus dem Material, das der Urwald bietet, die Häuser, und zum Wegebau wurden die Eingeborenen herangezogen. Am 6. Dezember, als das Lager in den Grundzügen fertig war, verliess uns der „Planet“.

Unsere Station, die wir nach der Landschaft, in der sie liegt, Muliama benannten, steht drei Tagemärsche südlich von Namatanai, in einer vom Europäer kaum berührten und wissenschaftlich völlig unbekanntem Gegend. Ethnographisch war bisher von Süd-Neu-Mecklenburg nur die vor wenigen Jahren von dem Leiter unserer Expedition, Stabsarzt Stephan, untersuchte Westküste bekannt.

Es galt somit, sich erst in der Gegend, die auch geographisch terra incognita ist, auf Exkursionen zu orientieren. Die Verständigung erfolgte erst in Pidgeon-Englisch, das in den meisten Dörfern von einem oder mehreren Eingeborenen gesprochen wird. Dies reichte indessen bald nicht mehr aus, da sich darin nur das für Handel und Verkehr Nötigste ausdrücken lässt. Was der Ethnograph zu fragen hat, findet im Pidgeon nicht den genügend präzisen Ausdruck, und ebenso geht dem Forscher viel Wertvolles und Charakteristisches verloren, wenn die Antwort nicht in der Eingeborenen-sprache erfolgt. Wir begannen daher in die Kenntnis der Sprache einzudringen, und besonders Stabsarzt Stephan beschäftigt sich mit genauen Sprachaufnahmen, um sie später der linguistischen Forschung zugänglich zu machen.

Auf unsern Ausflügen stellten wir fest, dass die den Ortschaften der Landschaft Muliama gemeinsame Sprache sich von derjenigen der anstossenden Landschaften des Strandes unterscheidet, und ebenso sprechen die Bergbewohner, die wir auf mühseligen und zum Teil gefahrvollen Vorstößen ins Gebirge kennen lernten, ein von der Küstensprache verschiedenes Idiom.

Unsere bisherigen Nachforschungen ergaben, dass die unserer Landschaft vorgelagerte Inselgruppe Tanga, die in einem Kutter bei gutem Winde in einer Tagesfahrt zu erreichen ist, mit Muliama die Sprache gemein hat, während Lihir und Anir wiederum abzuweichen scheinen. Indessen müssen diese Verhältnisse an Ort und Stelle erforscht werden, und ich hoffe, in einem der nächsten Berichte über einen Ausflug nach den Inseln schreiben zu können.

MULIAMA.

Dr. O. SCHLAGINHAUFEN.